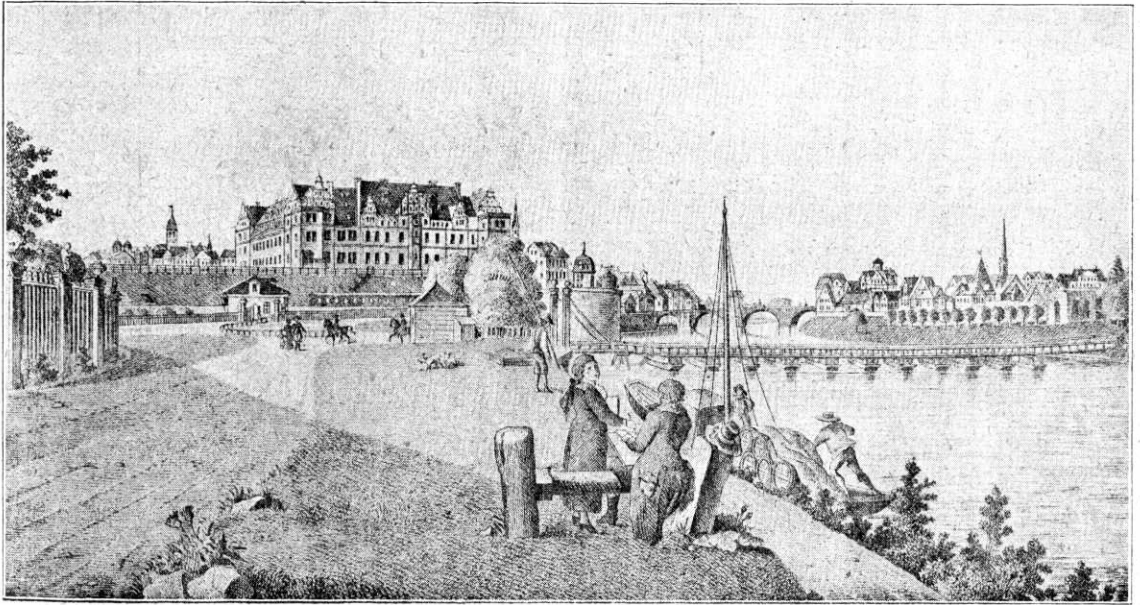


stellte, Fulda und Weser mit einem durch Schaufelräder getriebenen Fahrzeuge zu befahren, — die Dampfmaschine einzubauen, war für später vorbehalten, — aber die Mündener Schiffer zerstörten das Fahrzeug. Um das sich auch in diesem Falle so peinlich auswirkende Mündener Stapelrecht für Hessen auszuscheiden, legte Landgraf Karl von Hessen die Stadt Karlsruhen an, die er auch durch einen Kanal mit Kassel und weiterhin mit dem Rheine zu verbinden gedachte. Die Spuren dieses Kanals sind noch heute erkennbar.

Der siebenjährige Krieg schädigte den Handel mehr als die Schifffahrt, die mit der Beförde-

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, nach Beendigung der Napoleonischen Kriege, waren der Leinpfad und seine Benutzung noch immer das Schmerzenskind der Schiffer; man rechnete, daß bei allgemeiner Durchführung des Leinenzuges mit Pferden die Strecke von Bremen nach Münden bei kleinem Wasser in achtzehn Tagen durchfahren werden könne, gegen dreißig Tage beim Zuge durch Menschen. Dazu wechselte der Leinpfad noch 1816 vierundzwanzigmal das Ufer, hinzu kam die fernere Erschwerung des Verkehrs durch 22 Zollstätten zwischen Münden und Bremen. Diese Zollstätten bestanden in gleicher Zahl



Die Fulda bei Kassel. Im Vordergrund ein Marktschiff.
(Nach dem Stich von Kobold 1793.)

zung von Truppen, Kriegsgerät und Proviant sogar sehr gute Geschäfte machte. Da die Größe der Fahrzeuge seit dem Schleusenbau bei Hameln wuchs, verringerte sich deren Zahl, sie betrug zwischen 1783 und 1785 nur 187, stieg aber dann bald wieder bis auf 280 an.

Ein großer Teil des Handelsverkehrs ward im letzten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts vom Rheine zur Weser abgelenkt, als die Koalitionskriege mit ihrer Blockade der holländischen Rheinmündungen diese verschlossen. Man rechnet, daß der Gesamtwarenverhand Mündens damals etwa 450 000 Zentner betrug, wovon etwa zwei Drittel auf den Expeditionshandel entfielen. Während der Kontinentalsperre sank auch der Weserhandel fast auf Null.

schon im Jahre 1584, sie belasteten die Waren erheblich, besonders, so lange der Zoll in natura erhoben wurde. So wurden von einem Ohm Wein, das von Kassel bis Bremen ging, 18 Quart ausgezapft, also beinahe der neunte Teil. Daß dieser Naturalzoll auch zu Fälschungen Anlaß bot, erfahren wir aus einer Denkschrift des Stadtrates von Bremen an den dortigen Erzbischof Heinrich, der zugleich auch die Stifter Paderborn und Osnabrück innehatte: die Abgabe möge in Geld gewandelt werden. Aber auch für andere Waren waren die Zölle außerordentlich hoch, und der Erzbischof, der offenbar ein sehr guter Volkswirt war, ging bereitwillig auf den Antrag ein und begann Verhandlungen mit den übrigen Zollherren. Sie verliefen indessen resultatlos.